

Konferenzbericht

"INTERNATIONAL WORKSHOP" ÜBER  
"RECENT RESEARCH ON LADAKH"  
an der Universität Konstanz, November 1981

Vom 23. bis 26. November 1981 veranstaltete die Fachgruppe Soziologie der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Konstanz unter der Schirmherrschaft von Detlef Kantowsky ein Symposium über neuere Forschungen zu Ladakh, an dem Wissenschaftler aus England, den Niederlanden, der Schweiz, Frankreich, Österreich und Deutschland teilnahmen. Die Idee zu dieser Tagung stammte von Reinhard Sander, dem Hauptorganisator dieses überaus gelungenen Arbeitstreffens. Ihm war aufgefallen, daß angesichts eines starken wissenschaftlichen Interesses an der Erforschung Ladakhs und angesichts der Durchführung zahlreicher konkreter Forschungsvorhaben ein Austausch bisheriger Forschungsergebnisse und eine eventuelle Koordination zukünftiger Planungen notwendig waren. Und so fand sich dann in Konstanz eine Gruppe von 17 zumeist jüngeren Ladakhforschern zusammen, die mit Soziologie, Anthropologie, Ethnologie, Biologie, Kunstgeschichte und Tibetologie nahezu alle Disziplinen repräsentierten, die an der Erforschung Ladakhs beteiligt sind.

Die großen körperlichen und seelischen Strapazen, die durch längere Feldforschungen in den kargen Hochgebirgswüsten Ladakhs verursacht werden, setzen bei den dort arbeitenden Wissenschaftlern zweifellos eine besondere Motivation zur Durchführung ihrer Untersuchungen voraus. Anders läßt es sich nicht verstehen, daß z. B. ein Nachwuchsforscher wie W. Friedl sich über ein halbes Jahr und zusätzlich teilweise im Winter in dem entlegenen Kleinkönigtum Zangla aufhält, um eine umfassende ethnographische Studie über den Hauptort anzufertigen, oder daß die junge Wissenschaftlerin Anna Grimshaw sich monatelang unter erheblichen persönlichen Risiken (sie wurde sogar unter dem Verdacht der Spionage vorübergehend festgenommen) als Nonne in das Frauenkloster von Ridzong einordnete, um eine Fallstudie über die sozioökonomische Funktion dieses Klosters in einer buddhistisch geprägten Gesellschaft auszuarbeiten. Die hier angesprochene besondere Motivation der an der Tagung beteiligten Wissenschaftler für ihren Forschungsgegenstand prägte den besonderen Charakter dieses Symposiums. Der Berichterstatter muß bekennen, daß er eine Fachtagung wie diese noch nicht erlebt hat, auf der mit großem Engagement und ungewöhnlicher Freizügigkeit die neuesten Forschungsergebnisse weitgehend

ohne trockenes Ablesen von vorbereiteten Manuskripten und ohne den üblichen Zeitzwang frei vorgetragen wurden, und auf der man zwar engagiert, aber ohne Aggressivität intensiv diskutierte, fragwürdige Ergebnisse korrigierte und so unmittelbar voneinander lernte. Die Veranstalter, die dies mit einer ungewöhnlichen Freizügigkeit in der Organisation ermöglichten, kann man nur beglückwünschen.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, den Inhalt der Vorträge und Diskussionen im Detail zu referieren, zumal eine Veröffentlichung aller Vorträge vorbereitet wird. Vielmehr sollen hier vornehmlich die Aspekte der Vorträge und Diskussionen angesprochen werden, die als permanente Fragezeichen die Gespräche mitbestimmen und nach meiner Auffassung im Hinblick auf weitere Forschungen zukunftsweisend sein dürften. Zwei Hauptproblemgruppen, die in den Diskussionen wiederholt zur Sprache kamen, waren die Probleme der Methode der wissenschaftlichen Arbeit im Felde und des sozialen und kulturellen Wandels der ladakhischen Gesellschaft. Angesichts der bekannten finanziellen, politischen (Restriktionen der Behörden) und physischen Nöte der Ladakhforschung erscheinen die Maximalforderungen sozialanthropologischer Untersuchungsmethoden wie Beherrschung der Sprache, möglichst weitgehende "Einordnung" in die Gesellschaft zur "teilnehmenden Beobachtung" sowieso als nur selten realisierbare Idealvorstellungen, zumal die Positionen des untersuchenden Wissenschaftlers in der traditionellen ladakhischen Gesellschaft an sich zahlreiche Untersuchungsbarrieren zum Teil schwer erfassbarer Art zeitigt.

In der Praxis tauchen diese Probleme gleichsam an allen Ecken und Kanten auf, wie z. B. der Vortrag von Reinhard Sander über "drei Generationen des Wanla Tales" deutlich machte. Zunächst ergab die Überprüfung der vorliegenden Statistiken über die Bevölkerungszahl dieses Tales, die auf den offiziellen indischen Volkszählungen beruhten, eine Fehlerhaftigkeit, die in der Person des Zählenden (übrigens auch des Zählenden als solchen) und seines Verhältnisses zur zu zählenden Bevölkerung begründet war. Der damit angesprochenen prinzipiellen Schwierigkeit entging natürlich auch R. Sander nicht, wie die lebhafte Diskussion seiner Ergebnisse über die prozentualen Anteile von Frauen und Männern in der Bevölkerung von Wanla zeigten. Denn hierzu ergab sich nach Sander ein überaus signifikanter Überschuß der männlichen Bevölkerung. Die Sicherung der Zuverlässigkeit in den Zahlenangaben solcher Untersuchungen erscheint ein vordringliches Ziel. Erstaunlicherweise wurde später von John Crook vorgetragen, daß die Zahlen aus den ebenfalls nicht repräsentativen Untersuchungen von Prince Peter of Greek and Denmark und John Crook's eigenen Untersuchungen ähnlich bemerkenswerte Überschüsse des männlichen Anteils der untersuchten Bevölkerungsteile ergeben.

Ein interessanter Punkt der Untersuchungen von Reinhard Sander war die Frage nach den bestehenden Eheformen des Wanla Tales und insbesondere

nach dem beobachteten Phänomen der Fluktuation bzw. des Ausschlerens der nachgeordneten männlichen Ehepartner in einer poliandrischen Ehe. Ob der aus Sanders Untersuchungen ersichtliche übermäßige Anteil monogamer Ehen und die Tendenz von nachgeordneten männlichen Partnern polyandrischer Ehen zur Bildung eigener monogamer Ehegemeinschaften die traditionelle Vorstellung von der tibetischen und ladakhischen Ehe als dominant polyandrischer tatsächlich widerlegt, wurde durch den Vortrag von John Crook und die sich daran anschließenden Diskussionen insofern in Frage gestellt, als die Möglichkeit eines signifikanten Wandels in der Struktur der ladakhischen Familie während der letzten drei Jahrzehnte deutlich wurde, eines Wandels, der unter Umständen auch einige der von Sander beobachteten Fluktuationstendenzen erklärt.

Ausgangspunkt der unter dem Titel "Six families of Leh" vorgetragenen Fragestellungen John Crook's waren Untersuchungen von Prince Peter of Greece and Denmark über die Familienstruktur einiger größerer Hauswesen, die jeweils mehrere Familien bzw. Ehegemeinschaften umfaßten. Prince Peter hatte diese Hauswesen unter dem Aspekt auswählen lassen, daß in jedem wenigstens eine polyandrische Ehegemeinschaft leben sollte. John Crook führte nun Jahrzehnte später ähnliche Untersuchungen an sechs dieser in Leh gelegenen Hauswesen durch und konnte unter Vergleich mit den von Prince Peter gesammelten Daten eine mehr als deutliche Tendenz zur monogamen Ehe feststellen. Daneben ergab sich eine erstaunliche Zunahme der Bewohnerzahl dieser Hauswesen, welche durch eine annähernde Verdoppelung der Kinderzahl und durch eine Zunahme des Durchschnittsalters der Bewohner gekennzeichnet war. Für die Abnahme polyandrischer Ehen werden neben den administrativen Maßnahmen zum Verbot dieser Eheform und zur Propagierung der Monogamie insbesondere sozio-ökonomische Faktoren von Bedeutung sein. Das Angebot von Berufen in der Armee, Verwaltung, dem Unterrichtswesen etc. eröffnet männlichen Mitgliedern einer Familie zahlreiche nicht-traditionelle Einkommensquellen, die wiederum die wirtschaftliche Grundlage zu eigenen monogamen Ehen innerhalb des Hauswesens der Großfamilie darstellen. Inwieweit und ob überhaupt der Übergang von der polyandrischen zur monogamen Ehe wirklich mitverantwortlich ist für die offenkundige Zunahme der Bevölkerung in Ladakh und welche Faktoren hier ansonsten von Relevanz sind, bleibt weiterhin zu untersuchen.

Das Problem eines tiefgreifenden sozialen Wandels wurde auch in dem Vortrag von Ferry Erdmann über "Social Stratification" deutlich. Die althergebrachte Differenzierung der sozialen Schichten von Adel (rgyal-rigs und sku-drag) und Volk (dmañs-rigs) gründet heutzutage nicht mehr auf einer Rollenverteilung innerhalb der ladakhischen Gesellschaft und verkümmert zu einer historisch begründeten Abgrenzung nach reinem Status und Prestige. Hingegen erweist sich die kastenartige Abgrenzung beider genannten Schichten nach unten gegenüber den "Niedrigen" (rigs-nan), wie Schmieden, Musikern und Schreibern,

auch heute noch bemerkenswert resistent gegen jede Art von sozialer Mobilität.

Als einzigartig für den zentralasiatischen Raum sowohl im Hinblick auf den Gegenstand ihrer Fallstudie als auch im Hinblick auf die Bewertung der Forschungsergebnisse sind die Untersuchungen von Anna Grimshaw über "Monastic Economy" zu charakterisieren. Die Untersuchung des ökonomischen Kreislaufs bzw. Zusammenspiels zwischen einer Dorfgemeinschaft, dem dominierenden Männerkloster von Ridzong und dem zugehörigen Frauenkloster erbrachte viele meiner Meinung nach überraschende Ergebnisse, wie etwa die Funktion des Nonnenklosters als einer reinen Institution wirtschaftlicher Reproduktion, in der buddhistische religiöse Zielvorstellungen zur Hoffnung auf eine Wiedergeburt als Mann im nächsten Leben verkümmert sind.

In gewissem Sinne inhaltlich ergänzend zu diesem Thema waren die mehr eklektisch zusammengetragenen Beobachtungen von Joss Bachhofer über das Leben im Kloster Hemis (Daily life in a monastery). Kunsthistorisch Bedeutsames hingegen wurde in seinem Dia-Vortrag über Statuen des Klosters Hemis und anderer Klöster vorgetragen. Die von Bachhofer gezeigten Dias bisher unbekannter mittelalterlicher buddhistischer Statuen, die stilistisch deutliche kashmirische Einflüsse aufweisen, lassen erahnen, daß kunsthistorische Untersuchungen in Ladakh erst am Anfang stehen.

Vielfältiger Diskussionsgegenstand war die kulturanthropologische Fragestellung nach dem Weltbild der Ladakher, soweit dies im Verhalten in und im Umgang mit der Welt ausgedrückt wird. Hier wurde insbesondere die unterschiedliche methodologische Ausrichtung der Beteiligten deutlich, wobei am nachdrücklichsten von Patrick Kaplanian der Strukturalismus von Lévi-Strauss vertreten wurde.

Kaplanian's unter der Themenstellung "Mythes et rituels" vorgetragener Deutungsversuch des Pfeils (mda') in seinem Vorkommen in mehreren Gegenständen des täglichen Gebrauchs (Pflug, Spindel etc.) aufgrund von Mythen der buddhistischen Darden, signalisierte aber auch beträchtliche Forschungslücken im Bereich der Mythenforschung Ladakhs, zumal das Problem der Übertragbarkeit offenbar originär dardischer Mythen zur Interpretation kulturanthropologischer Phänomene nicht-dardischer Bevölkerungsgruppen ohnehin fragwürdig bleibt, auch wenn diese Mythen sekundär bekannt sind aufgrund intensiver Kommunikation im nicht-dardischen Teil Ladakhs. Hier wird die Kombination einer systematischen Erzähl- und Mythenforschung mit linguistischen Untersuchungen und kulturanthropologischen Fragestellungen sicherlich fruchtbar sein.

So verwundert es auch nicht, wenn die unter dem Titel "Cosmic center in ritual" von Martin Brauen vorgetragene Deutung des Hochzeitspfeils und des inmitten des Hochzeitsplatzes stehenden, möglicherweise pfeilähnlichen 'bang-

rgyas' anhand der zugehörigen Hochzeitsrezitationstexte und tibetischen Mythen zu einer völlig anderen Deutung des Pfeils führten. Der Hochzeitspfeil in der im buddhistischen Ladakh gebrauchten Form ist tibetisches Allgemeingut und erlaubt die Interpretation als axis mundi bzw. als Weltzentrum eben aufgrund der Zuordnung zu völlig anders gearteten mythischen Vorstellungen.

Einen generellen Überblick über die Hauptaspekte sehr umfangreicher soziologischer bzw. ethnographischer Untersuchungen erlaubten die Vorträge von Ria Reis über die soziale Rolle der buddhistischen Frau in der ladakhischen Gesellschaft, von Rohit Vohra über die buddhistischen Darden und von Wolfgang Friedl über Zangla.

Aspekte der buddhistischen Hochkultur und der Geschichte Ladakhs standen schließlich im Vordergrund der Erläuterungen von Sjoerd-Jan de Vries über die besondere Rolle des Kushok Bakula und seiner Präinkarnationen in der Ikonographie der Tempelstatuen und Thankas der ihm unterstellten Klöster und des Vortrags des Berichterstatters über frühe religiöse Verbindungen zwischen dem ladakhischen Herrscherhaus, der südlichen 'Brug-pa-Schule und Bhutan, wo später sich diese Schule hauptsächlich etablierte. Letzteres sollte deutlich machen, daß die Parteinahme Ladakhs im Krieg zwischen Zentraltibet und Bhutan in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts eben aufgrund dieser tiefen religiösen Bindungen nahezu unausweichlich war.

Bleibt zu hoffen, daß dieses aus einer engagierten und intensiven Forschung erwachsene Rundgespräch über Ergebnisse und Probleme der Ladakhforschung in Zukunft fortgesetzt wird.

Dieter Schuh